

Das Telefongespräch

"Frau Michalik, ein Gespräch für Sie. Eine Frau Scholz."

"Ja, danke, Maja. Stell bitte durch. Und bringst du mir in 10 Minuten einen Kaffee?"

Die Maja ist wirklich ein Glücksfall, daß sie ihr Praktikum hier in meiner Kanzlei macht. Sie schaut noch fast wie ein Mädchen aus, aber dahinter steckt eine schlaue kleine Frau mit hellem Köpfchen. Aus ihr wird bestimmt eine gute Juristin werden. Ich sollte sie bald einmal zum Abendessen einladen, denke ich. Nun, erstmal sehen, wer am Telefon ist.

"Anwaltskanzlei Susanne Michalik, wie kann ich Ihnen helfen?"

"Spreche ich mit Susanne Michalik persönlich?"

"Ja, Sie sprechen mit ...ach du bist, Birgit! Stimmts? Was liegt an? Was macht das Abenteuer?"

"Ja, ich bins. Oh, du immer mit deinem Abenteuer. Aber du hast ja recht. Das Langweiligsein überlassen wir anderen, oder?"

"Aber immer doch! Wir haben uns vor drei Jahren zum letzten Mal gesprochen. Wie läuft's mit deinem Segelboot? Hast du den immer noch? Bei Hamburg, nicht wahr?"

"Der, der läuft prima. Könnte nicht besser sein. Die See, das Salz, das Meer..."

Das ist Birgit. Mit ihr brauche ich keine drei Minuten am Telefon reden, und schon ist der Draht wieder da. Egal, ob dazwischen drei oder dreizehn Jahre liegen. Wir sehen das Leben auch zu ähnlich. Es ist, als hätten wir erst gestern in unserer gemeinsamen Studentenbude gegessen.

"Und womit kann dir deine Advokatin helfen?", lache ich.

"Hmmm hmmm, das ist eine heikle Angelegenheit. Ich glaube, heute hab ich eine besondere Aufgabe für dich. Du kannst doch Verträge aller Art beurkunden?" antwortet sie.

"Ja. Sicherlich sind nicht alle Gebiete wie Mietsrecht oder Arbeitsrecht mein Spezialgebiet, aber ich denke, das meinst du auch nicht. Erzähl erstmal weiter."

"Oh, ich glaub schon, daß ich damit richtig bei dir bin. Ich wollte damit zu dir kommen. Du verstehst beide Seiten, denke ich. Die juristische Seite und die andere. Es ist ...wichtig. Ich möchte diesen Vertrag. Ich möchte, daß es so ist, zwischen mir und ...meiner Kleinen." Pause. "Du kennst doch sicher Sklavenverträge?"

Es ist ihr eigentlich kein bißchen peinlich, stelle ich fest, sondern sie spricht mit schönem liebevollem Ernst. Und jetzt, nachdem nach 5 Minuten am Telefon unsere alte Vertrautheit sofort wiederhergestellt ist, hat sie ja recht: ich verstehe auch die andere Seite. Wir beide wissen voneinander, daß wir damals in unserer Studentenbude die Lederklamotten nicht nur deshalb im Schrank hatten, weil wir begeisterte Motorradfahrerinnen waren...

"Oh je, es hat dich voll erwischt, so wie es aussieht?" Ich weiß, sie macht es niemals ohne Liebe. Wenn sie ein Geschöpf an sich bindet, dann bindet sie als Domina sich umgekehrt ebenso an das Geschöpf, das sich ihr anvertraut hat. Sonne und Mond.

Ich kann mir vorstellen, wie sie in sich hineinlächelt und ihr Haar zurückwirft. "Wie heißt es so schön: wer den Fuchs zähmt...?" fragt sie zurück. "Ich bin froh, ich wußte, es ist eine gute Idee, damit zu dir zu kommen, und du verstehst es. Natürlich geht es gar nicht so sehr um die juristische Seite. Es soll auch eine Überraschung für meine Kleine werden, sie weiß noch nichts davon. Aber so richtig offiziell mit Anwalt und allem Drumherum. Sie wird aus dem Häuschen sein über den – Adoptionsvertrag. Nun hole ich sie ganz zu mir."

"Bevor du fragst", spricht Birgit weiter, "ja: Adoptionsvertrag. Also kein Sklavenvertrag, wie man ihn sonst kennt. Franziska wird mein kleines Kind sein, und wie ein Kind bei mir leben."

"Du meinst?"

"Ja. Du hast das wieder mal sofort verstanden, Susanne. Ich erzähle dir damit ja auch nichts neues, ich weiß, daß wir eine ziemlich ähnliche Meinung darüber haben: Was ist SM, wenn er am besten ist? Ein Machtgefälle mit viel Liebe. Machtgefälle ohne Liebe ist kalter Fetischismus. Liebe ohne Machtgefälle ist...", sie grinste, "nicht so prickelnd und nicht so tief aufeinander bezogen, wie es sein könnte."

"Das ist seltsam, Birgit, daß du das sagst. Als ich ab und zu in manchen Zeitschriften oder auf Webseiten über Bilder von Windelfrauen stolperte, dachte ich genau das gleiche: Wo erlebt jeder Mensch dieses Liebe-Machtgefälle ganz unschuldig und klein? beginnt nicht sogar jeder Mensch sein Leben so? in solch einer Beziehung?"

"Ja, in der Beziehung zwischen Mama und Baby. Wenn es gut läuft, ist das das Erste, was jeder Mensch erleben darf. Warum wundert mich das nicht, daß du auch das so gut verstehst? Susanne, ich hab so eine Art Entwurf dieses Adoptionsvertrags gemacht. Wie das Leben meiner Kleinen bei mir aussehen wird. Oh je, mein Mäuschen wird ihre Windel vor Aufregung bitter nötig haben, wenn sie den Vertrag unterschreibt, daß ich sie aus ihrem Traumland nun nicht mehr fortlassen will. Könnte ich dir diesen Entwurf irgendwie zumailen und du baust genug Juristendeutsch ein, damit es einen schönen offiziellen Anstrich bekommt? Und in eins, zwei Wochen kämen Franziska und ich in deine Kanzlei, um den Vertrag abzuschließen?"

"Da spricht nichts dagegen. Im Gegenteil, es scheint in zwei Herzen ziemlich viel dafür zu sprechen", schmunzelte ich.

"Ja. Das ist so.", lachte Birgit einfach nur zurück.

"Ich muß dich aber darauf hinweisen, daß zu einem richtig offiziellen Vertragsabschluß auch zwei Zeugen gehören. Möchtest du das auslassen und soll nur ich den Vertrag bezeugen, oder was machen wir? Hmmm, ich habe zur Zeit eine Praktikantin bei mir in der Kanzlei, die ist ganz aufgeweckt und offen. Sie könnte die zweite Zeugin sein. Ich denke, ich kann für sie die Hand ins Feuer legen; sie ist lebensfreudig und offen und unverklemmt im Kopf, und vor zwei Wochen hatten wir sogar eine angeregte kleine Unterhaltung über das Thema SM in Talkshows."

"Ja, das geht in Ordnung, da vertraue ich dir", höre ich Birgit sagen. "Und eh du fragst: wenn deine Praktikantin den Vertrag am Computer tippt, habe ich auch kein Problem damit. Ich vertraue wirklich deinem Urteil."

"Okay. Dann ist soweit alles klar. Wir schicken dir natürlich vorher nochmal die Vertragsfassung zu, ob es dir auch gefällt, und machen dann in 1-2 Wochen einen Termin aus. Wird schön sein, dich mal wieder zu treffen, Birgit! Vielleicht können wir ja an dem Tag noch was gemeinsam unternehmen, ins Theater gehen zum Beispiel. Bei uns läuft gerade 'Der Teufel im Detail'. Oder schauen wir mal, schließlich will ich euch ja nicht bei euren Flitterwochen stören, ihr zwei".

"Meine Susanne, wie ich sie kenne! Ach, schauen wir mal, da kriegen wir was gedeichselt bestimmt!"

Wir haken noch einige Punkte (wie Emailadressen) am Telefon ab, bevor wir auflegen. Dann kommt schon Maja herein, bringt mir meinen Kaffee. Maja. Hmmmm, da hab ich mir ja doch eigentlich eine ganz schöne Aufgabe gestellt, sie einzuweihen, welchen Vertrag sie demnächst bezeugen soll, fällt mir jetzt auf. Will ich das verschieben? Ach nein, jetzt. Mir ist jetzt so.

"Maja, haben wir die nächste Stunde Termine? Ich wüßte nicht. Schaust du bitte nochmal nach?"

"Nein, für heute steht bis nachmittag nichts im Terminkalender, Frau Michalik."

"Die Frau Michalik möchte, daß du dir auch einen Kaffee holst und dich zu ihr ins Zimmer setzt, denn wir müssen einmal etwas besprechen." Meine Maja, das 'Frau Michalik' hab ich immer noch nicht aus ihr heraus bekommen. Als sie wiederkommt und sich auf den Rand des Sofas setzt, sage ich zu ihr:

"Deine Frau Michalik hat eine Studienfreundin – und diese möchte, daß wir einen Vertrag für sie ausfertigen und auch dessen Abschluß bezeugen. Das haben wir schon einige Male getan, und ich war immer sehr zufrieden mit dir. Dies hier ist auch ein Vertrag, der zwischen zwei Menschen geschlossen wird ...aber diesmal ist es eine ganz andere Art von Vertrag."

Maja legt nur den Kopf ein kleines bißchen schief und schaut mich weiter an und hört mir zu.

Wirklich ein blitzgescheites Mädchel, wie sie mir so gegenüber sitzt, denke ich mir. Nur ein wenig schüchtern. "Das hier gehört nicht zu deiner Ausbildung", sage ich. "Soviel ist klar. Wenn irgendetwas daran für dich seltsam klingt oder nicht für dich paßt, kannst du es mir jederzeit sagen. Wir können jederzeit abbrechen, das ist nicht schlimm. Der Vertrag, um den es geht... Wie sag ich's dir nun? Wir haben uns doch neulich über Menschen unterhalten, die anders zusammenleben wollen, die einander mehr geben wollen."

"Als wir über SM in Talkshows sprachen, ja." Maja nickt.

"Der Vertrag, den ich für meine Studienfreundin bezeugen möchte, ist ein solcher Vertrag. Meine Freundin möchte mit einem Menschen so zusammenleben. Der Vertrag ist natürlich nicht im engeren Sinne juristisch bindend..."

"Das ist eine Ehe letztlich auch nicht." Da hat Maja recht. "Aber sie ist ein Symbol, eine Vertiefung." Maja blickt mich an. "Wenn diese beiden Menschen wissen, was sie tun, und so miteinander glücklich werden wollen, und wir können ihnen das schöne Symbol geben, das sie sich wünschen – dann sehe ich keinen Grund, warum wir es deiner Freundin und ihrem Partner vorenthalten sollten. Ich bin ein großes Mädchen", zwinkert sie mir zu, "ich glaube, ich kann damit umgehen."

"Maja, du bist manchmal ein Schatz!", rutscht es mir raus. "Ach, eigentlich nicht nur manchmal. Irgendwann müssen wir einmal am Abend miteinander essen gehen, ich würde mich freuen, wenn du meine Einladung annimmst. Meine Freundin mailt uns so eine Art Vorentwurf, den sollen wir noch in eine juristendeutsche Form

bringen, damit es wie ein richtig schöner offizieller Vertrag wird, und in 1-2 Wochen kommt sie her zum Vertragsabschluß. Stichpunktartige Entwürfe in wasserdichtes juristisches Vertragsdeutsch zu bringen – das hast du schon oft wie ein alter Profi für mich gemacht, Maja. Aber wie siehst du mit diesem Vertrag aus? Hier hast du kein Arbeitsrecht oder Steuerrecht, sondern ein völlig ungewöhnliches Vertragsthema vor dir. Immerhin ist es etwas, das dir so schnell nicht wieder begegnen wird."

"Laß es mich versuchen", sagt Maja. "Ich mach mich in Hammurabis Sklavenrecht schlau."

Als sie durch die Tür zu ihrem Arbeitsplatz zurückgehen will, halte ich sie noch kurz auf. "Maja? Nicht 'lassen Sie es mich versuchen'? Das war ein *Du*, Maja. Bleib dabei."

Nur eine Glaswand

Es ist mittag, und Maja geht wie üblich ihre kleine Runde am Flußufer entlang, und um sich ihre Chinapfanne zu holen. Ich dagegen muß noch zwei Präzedenzfälle vergleichen für meinen aktuellen Fall, und daher setze ich mich in unsere Lesecke. Dort, im hinteren Raumteil, stehen die Regale mit den entsprechenden Akten und Gesetzbüchern, und im vorderen Raumteil habe ich mit einer Milchglaswand Majas Arbeitsbereich abgeteilt. Das ist also mein Vorzimmer mit einerseits der Lesecke und andererseits jetzt Majas Ecke; daneben gibt es noch mein Büro, in dem ich auch meine Klienten empfangen.

Ich lese ruhig und mache mir meine Notizen, und unterbreche meine Arbeit auch nicht, als ich höre, daß vorne Maja an ihren Arbeitsplatz zurückkehrt. Das ist auch nicht nötig, schließlich hat sich das schön bei uns eingespielt, daß wir zwei selbständige Frauen sind, die eigenständig ihrer Arbeit nachgehen und sich bei Bedarf miteinander austauschen.

Nach einiger Zeit fällt mir auf, daß irgendetwas anders ist als sonst. Und eine ganze Zeit lang bin ich ungeschlüssig, was. Fast ist es so, als könnte ich kleine Seufzer von Majas Arbeitsplatz her hören. Hat sie Kummer? Ich stehe langsam auf, um zu ihr hinüberzuschauen. Vielleicht kann ich ihr doch helfen. Ich gehe um den Raumteiler, die Milchglaswand, herum und sehe sie dort vor ihrem Computer sitzen (sie sitzt mit dem Rücken zu mir). Ich möchte schon zu ihr hingehen und ihr die Hände auf die Schultern legen, da fällt mir etwas auf: ihre Seufzer klingen nicht unbedingt wie unglückliche Seufzer, und sie rutscht auf ihrem Stuhl unbewußt hin und her. Ich will sie nicht belauschen, ich bin nur zu verblüfft, daß ich einen Augenblick innehalte, daß ich meine Praktikantin so sehe. Ihre unbewußten Bewegungen auf dem Stuhl wollen gar nicht aufhören, obwohl jemand mit weniger fachmännischem Auge sie vielleicht gar nicht bemerkt hätte.

"Maja? Stimmt was nicht?"

"Oh. Ich. Frau Michalik, ich habe gar nicht gewußt, daß Sie... daß du in der Lesecke bist, ich dachte, du bist im Büro. Ich. Hmmm." Pause. "Mir geht es nicht so gut", sagt sie schnell, "ich glaube, der Magen. Ich muß schnell auf Toilette!" Und sie springt auf und stürzt zur Toilette.

Das kann wirklich böse sein, der Magen, denke ich mir. Bauchschmerzen also. In ihrer Eile hat Maja sogar vergessen, das Dokument zu schließen, das sie gerade am Computer getippt hat. Mir springt kurz die Titelzeile ins Auge: Adoption. Es muß der Vertragsentwurf sein, den Birgit inzwischen gemailt hat....? Maja war gerade bei folgender Stelle:

30. Meine Maus bekommt mindestens einmal pro Woche Fieber gemessen, ob sie auch gesund ist. Im Po selbstverständlich, wie es für so kleine Kinder richtig ist. Mein nackiges kleines Spielkind darf dabei nicht zu zappelig sein.
31. Meine Kleine muß mir versprechen, gerade im Winter auf sich aufzupassen, damit sie nicht krank im Bett liegt, wenn sie eigentlich mit mir schneemannbauen soll.
32. Baden wird mein Schatz unter meiner Obhut, und die Badewanne ist immer schön voller Schaum. Meine Kleine darf quieken und ihre liebsten Badeentchen mitnehmen. Und ja, plantschen und spritzen darf sie auch. Das wird wohl unvermeidlich sein.
33. Aber heraus aus der Wanne darf mein ungeduldiges Spielkind nicht, bevor Mami es heraussuft und Mami mit einem großen Handtuch bereitsteht, um ihr Kind trockenzurubbeln, damit es sich nicht erkältet. Daran muß mein Kind sich halten.

Ich rufe mir ins Gedächtnis, daß Majas Seufzer gar nicht so unglücklich klangen, sondern ...anders. Rätselhaft. Aber trotzdem würde jeder eher glauben, daß sie mit ihren Bauchschmerzen zu tun hatten. Oder mit was sonst?? Da fällt mir auf, daß ihr kunstlederbezogener Bürostuhl leicht glänzt. Er ist feucht, nur ganz bißchen.

Kopfschüttelnd gehe ich ins Büro zurück mit meinen Akten. Dieser Tag hält einige Überraschungen parat, denke ich. Doch weiter denke ich nicht darüber nach. An diesem Tag passiert auch nichts besonderes mehr; Maja an ihrem Computer und ich arbeite weiter wie gewöhnlich.

- - -

Erst abends zähle ich zwei und zwei zusammen. Ich habe Zeit, mir die Szene nochmal vor Augen zu führen, und sie geht mir nicht aus dem Kopf. Das Bild, wie sie dort auf dem Stuhl vor ihrem Computer saß und sich unbewußt bewegte, wie sah das aus? Ihre Töne, die sie leise von sich gab, wie hörten sie sich wirklich an? Und das alles zusammen mit meinem Wissen im Nachhinein, welchen Text sie gerade am Computer tippte? Rätselhaft. Doch dann fällt mir eins wieder ein: wie erschrocken sie war, als ich sie angesprochen hab. Hätte sie sich ertappt fühlen müssen, wenn sie nur Bauchschmerzen hat? Das gibt für mich den Ausschlag; wenn ich nicht voreingenommen bin, sondern ganz unvoreingenommen anschau, was ich gesehen habe, dann hab ich meine junge Praktikantin Maja dabei gesehen, wie ein Windelkindvertrag sie sehnsüchtig gemacht hat...

Hmmmm. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht schlafen diese Nacht. Was bedeutet das? Noch ist nichts zwischen mir und Maja gesagt. Als Maja von der Toilette zurück kam, war alles ganz normal, ich war in meinem Büro wie üblich, und Maja glaubt, daß ich ihre Ausrede geschluckt hab. Und dabei könnte es immer bleiben. Schließlich ist es ihr Leben, das eigene Leben dieser jungen Frau, und ich muß mich nicht einmischen.

Und ich kann immer noch nicht einschlafen.

Bis mir nach Mitternacht klar wird, woran das liegt. Heute mußten nicht nur eine, sondern zwei Frauen erkennen, daß sie etwas anspricht, was eigentlich nur zwischen Birgit und Franziska gedacht war. Nicht nur Maja ist heute in die Traumwelt dieses Vertrages hineingestolpert. Auch ich bekomme das Bild nicht mehr aus dem Kopf, wie Maja von diesem Vertrag mitgenommen wird. Maja ist nicht mehr Maja. Ich meine, meine Praktikantin Maja. Das wird sie bestimmt nie mehr für mich sein. Und weit muß ich nicht mehr weiterdenken, um herauszufinden, warum das so ist. Ich fand die Bilder von Windelfrauen, die ich sporadisch in Gummi- oder Latexmagazinen oder auf entsprechenden Webseiten sah, immer süß. Das ist bestimmt eine ganz schöne

niedliche innige Form der Zuneigung, dachte ich mir. Aber weiter bedeuteten sie mir nichts, waren nicht meine Spielart. Doch jetzt hat die Windelfrau ein Gesicht. Es ist Maja, unschuldig in ihrer Sehnsucht auf dem Bürostuhl, mein großes Mädchen.

Halt. *Ein* großes Mädchen, nicht *mein* großes Mädchen. Und jetzt? Was bedeutet das für mich? Es wird mir nicht leichtfallen, sie weiterhin so als meine Praktikantin zu sehen, als ob ich nicht ihr zweites Ich entdeckt hätte. Aber ich werde die Augen offenhalten. Maja, du weißt noch nicht, daß du vielleicht...

Maja diese Woche

Wenn man die Augen offenhält, sieht man kleine Dinge, die man vorher nicht sah. Und damit meine ich nicht, daß man sich Dinge einbildet, weil man sie gern so hätte. Nein, ich bemühe mich, nichts in Maja hinein zu interpretieren, sie einfach nur zu sehen, wie sie ist. Plötzlich fällt mir ihre Scheu auf, ihre Zurückhaltung. Ihre Bereitwilligkeit, sich anleiten zu lassen – von mir anleiten zu lassen? – obwohl sie alles andere als unintelligent ist und ich ihre Gedanken und ihre Ratschläge liebe. Eine leise wohlthuende Fügsamkeit, und doch ist sie eine blitzgescheite eigenständige Frau wie kaum eine andere.

Ist das kindlich? Ist das die andere Maja in ihr? Nun, die Anzeichen verdichten sich. Das ist in dieser Woche ja auch kein Kunststück, denn einige Male, wenn wir uns über den Fortgang unserer Projekte beraten, ist auch Birgits Vertrag das Thema. Maja läßt sich nichts anmerken – und auch ich spreche die Frage nicht an, ob es mit ihren Bauchschmerzen etwas besonderes auf sich hatte – doch manchmal, wenn ich mich beim Computer über ihre Schulter beuge und wir gemeinsam einige Passagen des Vertrages durchlesen und über Formulierungen nachdenken, sagt sie einen winzigen Hauch zu deutlich "dieser Absatz gefällt mir so." Jemand anderem wären das andere Glänzen in ihren Augen und die minimalen Obertöne in ihrer Stimme kaum aufgefallen, doch mir entgehen sie nicht. Manchmal möchte ich sie fast fragen: "*Dir?*", aber ich halte mich zurück.

Ob Maja auf der Suche nach einem Partner ist, der ihre Babyseite kennt? Ob sie innere Bilder davon hat? Eins weiß ich von ihr: Sie würde keinen Partner wollen, mit dem nur ihre Fetischseite übereinstimmt, sie möchte den ganzen Reichtum, der eine Beziehung zwischen zwei Menschen ausmacht – und das ist mir sympathisch an ihr.

Es ist Donnerstag, und ich habe eine Maja erlebt, die nichts über Birgits Vertrag äußert, aber manchmal lange in die Luft schaut oder mit ihren Gedanken woanders zu sein scheint. Schließlich frage ich sie: "Sind eigentlich deine Bauchschmerzen vom Montag besser geworden?"

"Hm? Ah ja, die Bauchschmerzen. Hm. Ja ja, die sind besser. Sind nicht mehr da."

"Oh, das ist doch prima! Was meinst du, wenn dein Magen wieder mitspielt, wollen wir dann nicht morgen, Freitag, einmal miteinander zu Abend essen gehen, wie wir es schon lange vorhatten? Ist das nicht eine tolle Gelegenheit, deinen Magen zu testen, ob er wieder ordentlich funktioniert?"

Maja wirkt noch immer ein wenig abwesend. "Ja, ich hab mich schon lange über deine Einladung gefreut. Es gefällt mir so sehr, hier bei dir zu arbeiten. Das sollst du wissen... also morgen... morgen... ah, hm, es spricht ja eigentlich nichts dagegen, es morgen zu machen."

Oh je, ist meine Kleine durcheinander!

"Aber ich komme ja aus einem kleinen Nachbardorf und fahre jeden Tag eine Stunde mit dem Bus zur Kanzlei und zurück", fügt Maja an. "Wenn wir tatsächlich freitag abends essen gehen, wird so spät kein Bus mehr heim für mich fahren."

Das hatte ich gewußt. Und der Gedanke hatte mir gefallen.

"Du kannst bei mir schlafen. Ich habe ein großes Haus mit Gästezimmer, wenn dir das nichts ausmacht. Ich könnte dir endlich die alte holzgeschnitzte Kali-Maske zeigen, die auf meinem Kamin steht. Aber ich bezahle dir auch gern ein Taxi, wenn ich sicher sein kann, daß du gut nachhause kommst. Du bist eingeladen, Maja."

"Ja. Also. Morgen abend habe ich tatsächlich noch nichts vor..." (*außer mich schlaflos im Bett zu wälzen*, denkt Maja), "ja, also, ich freue mich. Das ist gut. Danke dir."

Zwei Flaschen Rotwein

Freitag abends, und Maja sitzt neben mir im Auto. Wir fahren ins *Paphos*, ich konnte sogar noch einen Tisch bestellen. "So, ich bin stolz auf dich, meine kleine Praktikantin. Es wird einmal Zeit, sich bei dir dafür zu bedanken. Aber nicht nur über die Praktikantin freue ich mich, auch über die kluge junge Frau, die ich kennengelernt habe."

"Oh, ich lerne soviel bei dir. Ich habe zu danken. Du beziehst mich richtig mit ein, läßt mich nicht nur tippen. Bei dir habe ich erst gemerkt, daß ich wirklich den richtigen Beruf gewählt habe."

"Na, das wäre ja wohl auch große Verschwendung, dich nur tippen zu lassen. Und dafür bin ich zu egoistisch" sage ich und schaue sie von der Seite an. Sie lacht.

Eigentlich sind wir schon längst Freundinnen, wir brauchen im Lokal nicht lange, um das festzustellen. Das hatte sich die vergangenen Wochen schon zwischen uns eingespielt. Aber das merken wir erst jetzt richtig, da wir einmal nicht im gewohnten Arbeitsumfeld miteinander zusammen sind. Sie, die 25jährige Jurastudentin kurz vor dem Abschluß, und ich, die 33jährige Anwältin. Beinah wie Schwestern unterhalten wir uns über die verschiedensten Themen – Kinofilme, das Aussterben der Dinosaurier, über meine Motorradleidenschaft, als ich selbst Studentin war. Zwischendurch bemerke ich, wie sie gerne an meinen Augen hängt – aber auch immer wieder ihre klugen kleinen Einwürfe macht, die mir selber neue Sichtweisen bringen.

Die Stunden vergehen wie im Flug, und selten hab ich meine Maja so gesehen. Das Menü im *Paphos* ist wie immer ein Geheimtip, dazu mit vorzüglichem griechischem Rotwein. Meine figurbewußte Studentin wählte natürlich nur ganz kleine Souvlaki und ein wenig leichten Salat auf ihren Teller. Ich hätte ihr sagen sollen, daß dann der Rotwein um so mehr anschlägt, je weniger man im Magen hat. Und der Abend ist lang: zwei mittlere Flaschen Rapsani müssen dran glauben.

Am Ende des Abends ist Maja so beschwipst, daß eine Heimfahrt allein im Taxi nicht mehr in Frage kommt. "Das lasse ich jetzt nicht zu." sage ich ihr. Sie schaut mich nur stumm an und widerspricht nicht ernsthaft. "Du kommst mit mir."

"Ja, Susanne, ja. Wenn du sagst." Ich begleite sie zum Wagen. Siehst du, das war doch gar nicht so schwer: Susanne. Macht es ihr die Beschwipstheit leichter, zu sagen, was sie sonst nicht sagen kann? Sie hat leicht glänzende Augen, aber sie scheint glücklich zu sein.

Ich hab weit weniger getrunken als sie, oder komme besser damit klar, aber auch ich möchte heute nicht mehr autofahren. Zum Glück ist das auch nicht nötig. Das *Paphos* liegt kaum hundert Meter von meinem Stadthaus entfernt. "Dich wird es freuen, daß wir heute nicht mehr lange autofahren müssen, Maja. Ich wohne hier gleich um die Ecke. Wir holen nur deine Sachen aus dem Wagen."

"Ja, gut. Meine Sachen brauche ich ja."

Majas kleiner Rucksack auf dem Beifahrersitz ist schnell gefunden, und meine kleine Freundin ist schnell unter dem Straßenlaternenschein zu meiner Haustür gebracht. Ich schalte das Licht im Treppenhaus ein und geleite sie hinauf zum Gästezimmer, zu der Couch, die bereits ausgeklappt und bezogen ist. Wir sitzen noch ein wenig am Rand des Sofas und lassen den Abend ausklingen. Maja hat sich leicht gegen mich gelehnt, doch es scheint sie nicht zu stören, sie scheint ein bißchen außerhalb der Zeit zu stehen. "Hier hast du alles, was du brauchst, Maja. Orangensaft steht auf dem Nachttisch und das Badezimmer mit Handtüchern und allem ist im Nebenzimmer."

Hier hast du alles, was du brauchst – dieser Satz ist wahrer, als er klingt. Denn im Nachttisch ist nicht nur der Orangensaft, sondern auch das Päckchen mit Windeln und einer Plastikhose, die ich gestern gekauft habe.

Und das verträumte Mädchen sitzt hier direkt vor mir auf der Bettkante. Ja oder Nein, überlege ich noch einmal. Aber das Mädchen ist selbst die Antwort. Ich lebe nur einmal – und ich überlasse es ihr, mir zu sagen, ob sie das gleiche möchte wie ich.

"Maja. Schau mich an."

"Ja?"

Ich halte ihr Kinn leicht und liebevoll in meiner Hand, so daß sie mir in die Augen schaut. Und das wirkt überhaupt nicht falsch.

"Maja, du hast eine reichliche Flasche Rotwein in dir. Du bist beschwipst."

"Ich bin beschwipst, ja."

"Maja, dieser Rotwein gibt dir die Möglichkeit, die Freiheit, eine Entscheidung zuzulassen, zu der du dich vielleicht sonst nicht traust. Zugleich bist du aber noch nüchtern genug, um jetzt keine Entscheidung zu treffen, die deiner Persönlichkeit, deinem Willen widerspricht. Ich führe dich nicht hinters Licht."

"Was sagst du da? ..."

"Maja. Ich weiß, daß du am Montag keine Bauchschmerzen hattest."

"Oh. Ich. Was?"

"Schschscht." Ich streiche ihr mit dem Finger über die Stirn. "Ich weiß, daß noch ein kleines Mädchen hier drin steckt. Ich weiß, wie klein."

Maja schaut unruhig nach links und rechts, bleibt stumm mit großen Augen.

"Und so kleine Mädchen schlafen eigentlich mit Windeln, weißt du."

Maja ist erstarrt, zittert leise.

"Ich weiß das schon die ganze Woche, Kleines."

"Ich – ich – kann doch nicht... kann nicht..."

"Du bist süß, daß du es dir so schwer machst. Aber erinnerst du dich? Was ich dir über die Beschwipstheit gesagt habe? Du bist nüchtern genug, um jetzt keine falsche Entscheidung zu treffen, aber du bist auch voll mit Beschwipstheit – und heute erlaubt sie dir, zu schwimmen. Überallhin, wo du am meisten hin möchtest. Versprich mir, daß du das heute nicht vergißt, ja?"

Maja legt den Kopf nur schief, schaut mich nur an, bittet mich, ihr die Antwort abzunehmen. Ich lächle sie nur an: Ist gut, meine Kleine. Jetzt ist es gut.

Zwei Worte bringt sie hervor: "Halt mich."

Und das sind auch die letzten Worte für heute. Ich hatte mich nicht geirrt. Ich halt sie im Arm. Immer wieder streiche ich ihr über die Stirn, als sie zu mir aufschaut. Schließlich lege ich sie sanft zurück auf den Rücken aufs Bettlaken. Sie versteht ohne Worte, daß ich jetzt die Windeln und die Creme hole. Sie rührt sich nicht. Sie atmet nur flach, als ich ihr schließlich den Po hochhebe, sie eincreme und einpudere und sie in ihre Pampers stecke. Sie schaut mit glänzenden Augen an die Decke, scheint fast in einer anderen Welt. Zuletzt lösche ich das Licht und krieche unter die Bettdecke zu meiner Kleinen. Die Gästecouch ist natürlich ein Doppelbett. Ich hatte halb gehofft, heute abend hier mit meiner Tochter einzuschlafen, aber gewußt hatte ich es nicht.

Ich fahre ihr leicht über die Nase und sage: "Danke."

Dann flüstere ich noch zu ihr: "Hab keine Angst. Wir sprechen morgen früh nochmal darüber. Du hast Zeit, dich wirklich ausführlich zu entscheiden, was du weiter in deinem Leben möchtest. Sollte es für dich dann nicht richtig gewesen sein, ist es nicht schlimm. Zwischen uns ändert sich dadurch nichts. Du bleibst für mich immer die junge blitzgescheite Praktikantin, die ich gern in meiner Kanzlei habe, so oder so." Ihr Nicken im Nachtdunkel spüre ich kaum, so federleicht ist es.

Maja träumt

Uff! Das hätte ich nun überhaupt nicht erwartet! Seit einem Vierteljahr bin ich Praktikantin in Frau Michaliks Anwaltskanzlei, und alles läuft großartig – doch daß mir ausgerechnet ein *Sklavenvertrag* über den Weg läuft, hätte ich nun als allerletztes erwartet. Meine Chefin kann ja sonderbare Freundinnen haben!

Nicht, daß ihr mich falsch versteht. Ich meine eigentlich eher *besondere* Menschen als sonderbare Menschen. Mir ist das Thema sogar ein bißchen bekannter als Frau Michalik denkt, und ich mußte sogar aufpassen, daß ich mich nicht verplappere. Ich verstehe nicht unbedingt, warum es die Peitschenstriemen auf dem Rücken sein müssen, oder die Gitterkäfigstangen, oder die Edelstahlkette durch den Schritt oder am Halsband. Aber ich verstehe, warum es das Aufschauen sein muß, warum es der leise hingehauchte Trost hinterher sein muß... Ich sehe sie als Menschen, denen das normale Maß von Liebe und Bezogenheit nicht

ausreicht, und um sich gegenseitig mehr geben zu können, um sich vom Partner tiefer erreichen lassen zu können und sich auffangen zu können, da haben sie diese Zeichen gefunden.

Ich find's toll, daß meine Chefin solche Freundinnen hat, die sich für SM interessieren. Ich fand immer, daß die Leute in den Nachtclubs, oder die Leute, die in den Magazinen schreiben, die mit Fetischen umgehen, oft kluge Leute sind, die sich genau feinfühlig überlegen, mit welcher Schrift sie sich in die Seele ihres Partners schreiben. Natürlich gibt es auch die primitiven Rohrstockschwinger, die ...ja was weiß ich... abreagieren wollen. Irgendwie wundersam, daß meine Chefin solche Freundinnen hat. Eine Freundin, die als Domina einen Vertrag für sich und ihren Sklaven möchte. Und das, obwohl meine Chefin selber so eine gute Gebieterin abgeben würde. Aber vielleicht nicht so, wie man sich landläufig eine Domina vorstellt. Sie ist so warm und klug, strahlt Ruhe aus. In ihrer sanften Bestimmung zu sein, danach sehnt man sich doch. Oh, ich muß aufpassen, daß mir nichts rausrutscht.

Naja, der Sklavenvertrag ist jedenfalls keine Gefahr. Ist nicht so die Sache, die ich mag, ich mag eine andere Spielart. Aber ein hochinteressantes kribbliches Stück Arbeit wird er trotzdem sein – Birgit, die Freundin meiner Chefin, hat ihn uns inzwischen zugemailt, und nach der Mittagspause werde ich gleich einmal hineinschauen. Ich hab genau verstanden, was sich Birgit wünscht: daß wir liebevoll mit Juristendeutsch aus dem Vertrag das schöne offizielle Symbol machen, das der Bindung entspricht, die diese beiden Menschen eingehen wollen. Mögen die beiden glücklich sein auf ihrer Reise. Mögen sie sich gegenseitig weiter bringen. Schade, daß das fast immer noch strafbar ist.

- - -

Ah, so. Die Mittagspause ist vorbei. Da ist das Dokument, Birgit1.doc als Mailanhang. So richtig gesehen habe ich einen echten Sklavenvertrag ja noch nie. Also, welche Punkte wird sie wohl eingetragen haben? Der Ehesklave verpflichtet sich, seiner Eheherrin bei Verfehlungen mit niedergeschlagenem Blick zum Andreaskreuz zu folgen? So stellt man sich ja Ehesklavenverträge im Klischee vor. Naja, bestimmt interessant, aber mich streift das höchstens nur. Meine Spielart ist das ja nicht. Die kennt ja auch kaum einer.

Oh! Was ist das: Adoptionsvertrag?? Es geht doch um einen Sklavenvertrag? hab ich das falsche Dokument geöffnet? Da muß doch jetzt der Name von Birgit Scholz und dem Sklaven stehen, mit dem sie den Vertrag abschließen will. Was steht da?

Adoptionsvertrag zwischen

Birgit Scholz, 32 Jahre (Mutter)

und

Franziska Famke, 27 Jahre (Tochter)

Ohh, Tochter? Ich. Glaub. Das. Nicht. Das ist ... oh ... ein Volltreffer. Tochter. Tochter. Ist das wirklich eine junge Frau, die Franziska, die Birgits Tochter wird? Ich ... meine ..., das kenne ich nur im Traum. Das kann doch nicht stimmen, oder? Bestimmt nicht, das ist bestimmt nicht gemeint. Weiterlesen, weiterlesen.

2. Meine kleine Tochter wird sich mir anvertrauen, wie sie das bisher schon getan hat. Sie darf ganz bei mir ankommen.
3. Mein Liebling sieht ein, daß sie meistens Windeln anbekommen wird, weil so ein kleines Mädchen das noch braucht, und daß sie sich keine Sorgen mehr zu machen braucht.

Hhhhhh, ich kann nur den Atem ausstoßen und auf das Dokument starren. Das... Das....

Oh...

Ich glaub's nicht. Da steht genau, was ich mir wünsche, was ich mir schon so lange heimlich wünsche. Das kann nicht wirklich da auf dem Bildschirm stehen. Und doch steht es da. Oh je, ich kann es einfach nicht begreifen. Was geschieht hier mit mir? Und wie lieb sie von ihrer Mammi angesprochen wird! Daß ihre Mammi sie wirklich so gern so kleinkindlich bei sich haben will!?

Die nächsten Absätze lese ich wie halb im Fieberrauch.

15. Meine Süße wird lernen, nachts halb unbewußt im Halbschlaf die Bewegungen mitzumachen, die zum Windelwechsel nötig sind, und den Po anzuheben. Meine Süße wird nicht mehr aufwachen, wenn sie nachts neu gecremt und gewickelt werden muß, sondern unschuldig schlafend vor mir liegen.

In meinem Bauch breitet sich ein Summen aus, wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Hhhhhh... ohh...

"Maja? Stimmt was nicht?"

Oh! Was? Oh, Frau Michalik! Sie ist in der Leseecke gewesen und hat bestimmt Akten verglichen, wie sonst auch öfter. Dabei dachte ich, sie wäre im Büro. Mist. Was mache ich? was mache ich?

"Geht es dir nicht gut, Maja?"

"Ich. Oh." ... ja, das war ein guter Tip von ihr ... "Ja, das stimmt, mein Magen rumort irgendwie. Ich muß schnell zur Toilette!" Und weg.

Als ich auf Toilette bin, denke ich fast daran, mich anzufassen. Aber dafür vibriere ich jetzt zu sehr. Ich brauche eine ganze Weile, um mich überhaupt zu beruhigen. Als ich von der Toilette wiederkomme, ist Frau Michalik zurück in ihr Büro gegangen. Oh je – ich habe ja in der Eile das Dokument auf dem Computer offen gelassen! Aber... das ist gut, das ist gut. So denkt sie wenigstens nicht, daß ich diesem Schriftstück besondere Bedeutung beimesse, sondern wirklich Magenschmerzen habe. Sie hat nichts gemerkt. Pffftt. Nochmal gut gegangen.

Wie ich allerdings die restliche Woche mit diesem Adoptionsvertrag weiter umgehen soll, weiß ich noch nicht. Schließlich muß er ja weiter bearbeitet werden. Ich überlege schon, daß ich lieber einen großen Bogen darum mache und Frau Michalik sage, daß mir das Thema doch nicht so liegt. Das ist bestimmt überhaupt nicht schlimm.

Aber dann bemerke ich, daß der Computer einen Vorteil hat. Auf dem Bildschirm kann ich dieses Dokument schließen. In meinem Kopf nicht. Geht nicht.

Die ganze Woche über ist Frau Michalik sehr lieb zu mir, weil ich ja meine Magenprobleme hatte. Was soll's, schulterzuck, ich versuche mich, so gut es geht, auf die Arbeit zu konzentrieren, und auch zwischendurch

immer mal Birgits Vertrag einige Absätze weiter zu bearbeiten. Nachts kann ich sowieso nicht mehr schlafen. ... Meine Süße bekommt abends Honigmilch mit Fenchel, wenn es ihr nicht gut geht, und sie bekommt dicke weiche Windeln, damit sie sich über nichts Sorgen machen muß, wenn sie krank ist ... Ich kuschle mich halbmondförmig an meine Bettdecke und träume, es wäre meine Mama, die mich nachts an sich zieht.

Manchmal sprechen wir wie üblich über unsere Arbeitspunkte, und ich versuche sie weiterhin, sie so gut wie möglich zu erledigen. Einige Male ist darunter auch Birgits Vertrag das Thema, und Frau Michalik beugt sich über meine Schulter und wir schauen gemeinsam am Computer einige Textpassagen durch.

"Gefällt dir das so? Das hast du gut geschrieben", sagt sie.

"Naja, ich versuche, eigentlich so wenig wie möglich umzuformulieren, sondern möglichst viel vom Original-willen beizubehalten. Ich gebe nur hier und da einigen Wortgruppen einen gewissen juristischen Schliff."

"Das machst du gut. Ich sehe wieder mal, du bist ein schlaues großes Mädchen."

Verdammt, sie soll damit aufhören! Verdammt, sie soll sich nicht mit ihrer warmen Ausstrahlung so über mich beugen, und nicht mit ihrer ruhigen Stimme so was zu mir sagen! Ich kann ihr Parfüm riechen... Wenn sie so weitermacht, dann kann es passieren, daß ich einestages einen Kurzschluß kriege und mich umdrehe und zu dieser wunderschönen warmen Frau sage, was ich am liebsten bei ihr sein möchte. Ja, klingt dumm. Frau Michalik wäre die ideale Mama für mich. Fraulich, klug, und sanft bestimmend. Das weiß ich unterbewußt irgendwie schon länger als seit Birgits Vertrag. Wahrscheinlich ist das auch das Geheimnis, warum ich so gern hier bei ihr arbeite. Aber Frau Michalik selbst weiß natürlich niemals was davon, daß sie das ist, sie hat ja auch überhaupt nichts mit dieser Spielart zu tun.

Am Donnerstag fragt sie mich, ob ich freitagabends mit ihr ins Restaurant ausgehen möchte. Beschlossen hatten wir das ja schon lange. Kommt alles ein bißchen viel auf einmal. Ich bin ein bißchen durcheinander. Aber versprochen hatte ich's ihr ja. HmMMMM, jetzt mit ihr ins Restaurant zu gehen, mit Susanne, Frau Michalik. Ich mag das irgendwie, sie als Frau Michalik anzusprechen, das ist nicht nur Schüchternheit oder falsche Höflichkeit. Es hat irgendwie mehr den Blickwinkel so wie 'Mama'... Uuuups, Maja, du muß ein bißchen aufpassen, sage ich zu mir selbst. Aber die Einladung? Ach, was solls... dieses ganze Wochenende werde ich eh nicht schlafen können und immerzu an Franziska denken, mir graust es schon davor. Da ist es gut, daß ich Freitag mal rauskomme und ein bißchen abgelenkt bin bei dem Abend im Restaurant. HmMMMM, ich komme dann freitag abends aber nicht mehr mit dem Bus nach Hause zurück, doch Frau Michalik bietet mir an, daß ich bei ihr übernachten könnte. Auch gut. Da bin ich erst Samstagmittag zuhause, den Kopf voller wirrer Fäden.

Der Abend im Restaurant ist ... wir sind einfach Schwestern, anders kann ich es nicht sagen ... Frau Michalik ist wie eine große Schwester für mich. Es macht Spaß, mich mit ihr zu unterhalten. Es ist ein hervorragendes griechisches Restaurant, und ich glaube, ich trinke ein bißchen zu viel. Das tut mir so gut, die aufgelockerten Stunden mit ihr.

Ich glaub, ich war doch ganz schön beschwipst irgendwie. Sie hat mich irgendwie zu sich nach Haus gebracht, hat gesagt, ihr Haus wäre gar nicht weit entfernt. Hat mich zu ihrer Gästecouch gebracht, damit ich einschlafen kann. Hihi, fast scheint es mir so, als hätte ich gestern abend im Halbrausch mit ihr über Windeln gesprochen und sie hätte mich in weiße Pampers gesteckt vorm Einschlafen. Lustig, darüber muß ich selbst im Schlaf kichern. Was einem die Fantasie für Streiche spielt. Aber ich muß ... vielleicht mal ... mit ihr darüber sprechen... bestimmt schaut sie mich schief an, daß ich auch so bin wie Franziska. Aber ich glaube, sie ist offen genug, daß sie mich trotzdem als Praktikantin weiter bei sich in der Kanzlei behalten will. ... Hach, wenn sie es

verstehen könnte, dann könnte sie mich wirklich einmal windeln, so wie ich es mir gestern eingebildet habe ... ich muß schlafen, schlafen jetzt ... sie wäre wirklich so eine wunderbare Mama ... muß jetzt schlafen ... mhhh...

- - -

Langsam langsam werde ich wach. Das muß jetzt der nächste Morgen sein... Wo bin ich? Ah, ja, man ist ja immer etwas desorientiert, wenn man als Gast irgendwo übernachtet. Ich tauche auf, gleich bin ich wach. Das ist schön, diese Minuten mag ich. Moment, das fühlt sich komisch an. Ist dick und weich zwischen meinen Beinen. Ist bestimmt noch halb der Traum, hihi, ich erinnere mich. Ist aber immer noch komisch dick und weich zwischen meinen Beinen...

Ich... oh...

Ich bin gewandelt ... ich schlafe hier mit angehockten Beinen, und ich bin gewandelt ...

Hhhhhh ...

Ich schlafe doch in Frau Michaliks Gästebett... Was bedeutet das? Oh. Und. Ich glaube, ich schlafe nicht allein. Nicht einfach in einem weichen weißen Gästebett, eingeringelt unter der Bettdecke. Nein, ich bin an einen warmen Körper gekuschelt, an Haut. Sie atmet und duftet leise. Oh. Und ich hab mein Gesichtchen in ihre Armbeuge vergraben, als wär's das Selbstverständlichste von der Welt. Oh. Mal vorsichtig die Augen aufschlagen und zu ihr hochkucken?

Hmmmm, ja.

Sie schaut mich an, schaut zu mir herunter. Oh verflix, sie ist schon wach und schaut mich an, als ob ich ihr Kind bin. Betrachtet sie mich schon lange? Und ich. Und ich. Ich kann überhaupt nichts machen. Ich kann nur in ihrem Arm liegen und atmen und sie leise anblicken. Sie hält mich im Arm, läßt uns Zeit. Sie wiegt mich nur ganz leise, minutenlang.

Das Kind

Hmm, es raschelt unter meiner Bettdecke, ich schätze, meine kleine Maja wird gleich erwachen. Sie regt sich leise, ist das ein Gefühl. Und dann: Kinderaugen, einfach nur stumm, das schönste Geschenk. Das hatte ich nicht erwartet. Sie ist immer auch meine Maja, die blitzgescheite Praktikantin, die eigenständige Frau. Doch jetzt tut sie überhaupt nichts, sagt überhaupt nichts – und dann fragt sie mich auf eine so leise verletzliche Weise, daß ich darauf beinahe nicht gefaßt bin: sie blickt mich nur leise an: warum? Sie bleibt dort liegen, so wie sie geschlafen hat, halbmondförmig unschuldig an meine Seite geschmiegt, ihr Kopf jetzt in meiner Armbeuge, nah an meiner Brust. Sie ist bei mir.

"Ja? Richtig so?" frage ich sie leise. "Du hast in Windeln geschlafen, weißt du, Kleines. Hast du gut so geschlafen?"

"Ja. Aber sie sind trocken! Ich hab nicht..."

Verdammt, warum sagst du so etwas?, verflucht Maja sich selbst. *Warum richtest du diese Mauer auf zwischen dir und ihr? Was zwingt mich dazu, dieser Frau, der ich am liebsten vor Liebe um den Hals fallen möchte, sowas zu sagen? Sind die Konventionen als Erwachsene so stark, daß es einem selbst dann nicht leicht fällt, mit den Richtlinien zu brechen, wenn das Traumland direkt vor einem liegt? Oh Mann, warum mache ich alles kaputt?*

Mama schaut mich lange an. Liest sie in meinen Augen?

Meine Maja, es ist nicht leicht für sie, ja viel schwerer für sie als für mich. Vergiß das nie, sage ich zu mir selbst. Ich schaue das Mädchen Maja lange an. Bis ich mir sicher bei ihr bin. Es ist ihr Verstand, ihre Vernunft, die sich in ihr aufbäumen. Sie ist auch eine schlaue Frau, gerade für sie kann das nicht einfach sein. Aber ihr Körper spricht eine andere Sprache... Sie hat sich keinen Millimeter von mir wegbewegt, sondern liegt immer noch ruhig und zufrieden an meiner Seite und atmet leise und schaut mich an. Und so weiß ich, was sie wirklich will, und antworte ihr:

"Dann bin ich sehr stolz auf dich, Maja, daß du heutnacht die Windeln trocken behalten hast. Ich bin so stolz, wie eine Mutter auf ihr Kind stolz ist, wenn es das manchmal schon schafft."

Und richtig: bei dem Wort *manchmal* entspannt sich die kleine Frau an meiner Seite. Obwohl dieses Wort doch ihr Schicksal besiegelt, denn *manchmal* heißt ja *nicht immer*. Und daß jemand auf diese Kindfrau aufpassen muß, die nicht immer ohne Windeln auskommt.

"Maja?"

"Mhhh, ja. Ja?" Meine Kleine ist immer noch etwas verträumt. Spürt vielleicht immer noch dem Gefühl nach, wie das ist, daß sie jetzt zwischen den Beinen gewandelt ist und an meiner warmen Haut liegt.

"Maja, siehst du, gestern abend hatte ich dir versprochen, daß wir heute früh noch einmal darüber reden. Gestern abend hat dir die Beschwipstheit die Freiheit gegeben, die erste Hürde zu überspringen. Und ich finde nichts Schlimmes dabei. Aber ich hatte dir versprochen, daß du nochmal ausführlich darüber nachdenken kannst, wie du möchtest, daß dein Leben weitergeht. Und diese Chance möchte ich dir wirklich geben."

Maja nickt.

"Heute haben wir Zeit, Maja. Das ist wichtig. Du bist wichtig und ich bin wichtig. Also überstürze nichts. Ich schlage vor, daß ich dir deine Windelhose ausziehe und dich unter die Dusche bringe. Danach setzen wir uns hier hin aufs Sofa und haben Zeit für alles. Es gibt auch schönen Obstsalat."

Maja schaut kurz gedankenverloren und sagt dann: "Ja. Das klingt gut."

Sie merkt gar nicht, daß sie ganz selbstverständlich meine Hand nimmt, als ich sie ins Badezimmer führe.

- - -

"Es ist gut so, Maja", sage ich zu der jungen, frisch gebadeten Frau, die mir bald darauf gegenüber sitzt und ihren Tee schlürft. "Ich möchte dich so. Ich meine, daß du jetzt keine Windeln anhast. Wie du heute nacht bei mir geschlafen hast, dafür habe ich überhaupt keine Worte, um das zu beschreiben, und ich werde es niemals vergessen. Aber ich achte dich auch zu sehr als kluge, wache, vollständige erwachsene Frau, als daß ich möchte, daß du jetzt eine falsche Entscheidung triffst."

Dir steht wirklich alles offen. Du kannst auch sagen, daß du die kluge erwachsene Frau bleiben willst, die eigenständig durch ihr Leben geht, so wie bisher. Ich möchte nur, daß deine Entscheidung zu dir paßt. Das ändert nichts zwischen uns. Du bleibst meine Praktikantin, die ich sehr schätze. Du kannst wirklich auswählen, was richtig für dich ist. Das habe ich dir versprochen, und das gilt auch."

Maja scheint sich vorrangig auf ihre Teetasse zu konzentrieren und mich nur selten anzublicken.

"Du.", sagt sie nur. "Wie hast du das gemacht? Du hast mich heute Nacht an die Hand genommen und genau dahin geführt, wo ich schon immer heimlich hin wollte. Es fällt mir schwer, meine Träume und das, was heute Nacht geschehen ist, auseinanderzuhalten, was schöner ist. Das liegt auch hauptsächlich zum Teil daran, daß in meinem Träumen schon seit langem eine bestimmte Frau auftaucht, mit der ich dieses Erlebnis teilen wollte." Und, leiser: "Mit dir." Sie schaut nicht von ihrer Teetasse auf. "Ohne das wäre es gestern Abend nicht gegangen. Mit allem Rotwein nicht."

Mir schießt es heiß durch den Unterleib. Was versucht mir meine Kleine damit zu sagen? Daß sie mich schon lange ...? Maja.

"Was sind wir gestern füreinander gewesen, bevor du das mit mir gemacht hast? Praktikantin und Anwältin? Und heute, was sind wir heute? Kann ich einfach so nach Hause gehen, und kann ich einfach so am Montagmorgen zu dir zur Arbeit kommen? Was bin ich jetzt? Oh, ich kann es immer noch nicht einordnen. In mir dreht sich alles... verzeih... Klingt das blöd für dich?"

"Ach Maja, Kinder haben den Vorteil, daß sie das einfach so sagen dürfen. Wenn Mutti zugibt, daß es ihr im Prinzip auch so geht, dann ist das wahrscheinlich geschäftsschädigend, oder?"

Maja lacht hell auf, und das ist wieder ein Augenblick mehr, in dem ich diese Kindfrau liebe.

"Aber heißt das nicht, daß du dir nicht sicher bist? Bist du dir nicht sicher?"

"Maja. Ich hab dich heut nacht schlafen sehen. Du hättest dich sehen sollen, Kleines."

"Oh." Maja schluckt leise. "Aber wie soll ich das einordnen? Was bedeutet es für mein Leben? Was bedeutet es für dein Leben?"

Ach Maja, ich sehe, daß du es dir schwer machst. Und ich will nicht sagen, daß du es dir leichter machen sollst. "Maja, warte einmal kurz. Ich hole einmal etwas." Ich streiche ihr über den Kopf und überlasse sie ihren Gedanken, als ich kurz die Treppe hinunterlaufe und aus meinem Schlafzimmer etwas hole.

Als ich zurückkehre, sitzt Maja halb mit dem Rücken zu mir da und spricht so leise und stockend, wie sonst noch nie. "Weißt du, was meine Hauptangst ist?", murmelt sie.

"Ja. Darf ich raten?"

Sie hebt überrascht den Kopf und schaut mich erwartungsvoll an.

"Daß du den Teil verlierst, der die schlaue quicklebendige Frau mit eigenem Kopf ist. Daß du diesen Teil nicht mehr erfahren kannst und ich dich nicht mehr so sehe – wenn du ein Windelmädchen geworden bist."

Sie starrt mich sekundenlang nur an. Dann füllen sich ihre Augen mit Tränen. "Wieso errätst du mich so gut? Wieso kannst du das?" Sie nickt stumm, und ich halte ihren Kopf nur in meinen Händen. Bis ich ihr Kinn anhebe und sie zwingt, mir in die Augen zu sehen. "Weil ich diese Frau da drinnen kenne. Und weil ich nicht möchte,

daß eine kleinste Faser von ihr verloren geht. Weil ich das nicht zulassen werde. Weil ich nicht möchte, daß du weniger bei mir wirst – sondern vollständig, immer mehr du.

Jetzt läßt du die Welt erstmal gut sein und entspannst dich, versprichst du mir das?" Sie nickt tapfer. "Komm, leg deinen Kopf auf meinen Schoß, ich bin sicher, daß du den richtigen Weg finden wirst, und das wirst du auch. Du mußt nicht zuviel an einem Tag machen. Jetzt schau, was ich dir von drüben mitgebracht hab. Psssssst, es ist in Ordnung, ich weiß, daß du ein kleines Mädchen bist, das das jetzt braucht. Erschrick nicht und laß es einfach zu, daß ich weiß, daß du so bist..." Ich zeige ihr den Schnuller – rosa, so wie sie selbst einen manchmal zuhause zum Einschlafen hat, wie mir Maja später verrät – und ihr Mund bleibt einfach offen stehen, halb Staunen, halb unschuldige kindliche Einwilligung. Sie bekommt ihren Schnuller, und sie schaut mit ihrem Kopf auf meinem Schoß zur Decke hinauf. In ihren Augen glänzen immer noch einige Tränchen, und so streichle ich ihr immer wieder unbewußt über die Stirn.

Sagen muß sie nichts mehr, und ich spüre, es tut ihr gut, daß das so ist. Ihre Gedanken kreisen immer noch in ihrem Kopf, aber langsam haben sie Zeit, sich zu legen. Nur manchmal scheint sie zwischendurch mich mit ihren Augen zu fixieren, scheint zufrieden zu nicken, daß ich bei ihr bin, und gleitet dann wieder ab.

"Also", sagt sie dann plötzlich nach einer Dreiviertelstunde. "Also ich", setzt sie wieder an.

"Ja?"

"Also, ich habe von dir geträumt, daß du das mit mir tust. Hab so lange davon geträumt. Daß du mich abbrubbelst im Badezimmer, daß ich mich so bei dir unter der Bettdecke einringeln kann... bei dir ... also, ich hab so lange davon geträumt..."

"Ja?"

Sie blickt mich mit ihren klaren Augen an. "Und trotzdem fällt es mir so verdammt schwer, dir jetzt zu sagen, daß ich... daß ich... Ich meine, ich bin doch die Jurastudentin, die bald ihren Abschluß macht, ich hab mein Leben doch im Griff... Mir fällt es so verdammt schwer, dir zu sagen, daß ich möchte ... bei dir ... das ist auch noch nicht ausgestanden ... hilfst du mir. Mama?"

Sie rafft sich zusammen. "Ich hab mich nämlich entschlossen, daß ich es möchte. Bei dir Kind sein."

"Kleine Maja", sage ich nur zu ihr und stupse ihr auf die Nase. "Und damit sagst du mir ja ganz was Neues, daß du dich entschlossen hast, Lieblingskind!"

Da blickt sie mich aus überraschten Augen an. Doch ich lache nur zu ihr hinunter, während ich ihr durchs Haar streiche. "Meinst du, du erzählst mir etwas ganz Neues, Lieblingskind? Du bist süß, ich wußte es schon seit zehn Minuten, wie du dich entschieden hattest..."

Maja versteht nicht. "Wieso?", blickt sie mir zu.

"Ist dir nicht aufgefallen, daß deine Saugbewegungen am Schnuller zu Anfang ganz unruhig waren, als deine Gedanken noch hektisch waren? Ist dir nicht aufgefallen, daß deine Saugbewegungen die letzten zehn Minuten ganz ruhig und gleichmäßig und zufrieden geworden sind, und daß auch deine Augen ganz ruhig geworden sind? Du hast mir schon vor zehn Minuten gesagt, daß du mein Kind werden möchtest, ohne daß du es wolltest. Liebling. Du magst dich zwar bemühen, zu kontrollieren, was du mir erzählst, aber mit deinem Körper kannst du mich nie anlügen, weil du mit deiner unschuldigen Kindlichkeit ein offenes Buch für mich bist."

"Ohhhhh, ohhhhh..., du kennst mich so! Oh, ich hab wohl überhaupt keine Chance?"

"Ist das schlimm?"

"Hhhhhhhh", kann Maja darauf nur sagen, und den Kopf wegdrehen und sich leise fester an mich drücken...

Maja zuhause

Frau Michalik... Susanne... Mama hat mich dann Samstagmittag nachhause geschickt. Das ist richtig so, wir wollten es beide so. Wir sind zwei eigenständige vollständige Frauen, und wir wollen uns jetzt nicht haltlos in ein Abenteuer stürzen, das aus nichts anderem mehr besteht. Gerade weil wir unsere Beziehung reich und vielgestaltig halten wollen, immer wieder auch über einen klugen Einwurf unserer Gefährtin lachen wollen, ist das wichtig. "Ich mag das gerade, wenn ich weiß, daß meine kleine Praktikantin, auf die ich stolz bin und die tagsüber wieder einige kluge Punkte beisteuert, sich abends unschuldig und leise in ihren Pampers bei mir im Bett einigeln wird. Was hältst du davon, wenn ich dich Mittwoch wieder einlade? Du mußt erstmal ein bißchen wieder zu dir selber finden."

Es stimmt, da hat Susanne – Mama – ach, für mich ist sie beides! – recht. Ich bin ihr dankbar, daß ich es nicht aussprechen mußte. Muß ich wirklich keine Angst haben, daß ich bei ihr ein Windelbaby werde, das keine anderen Persönlichkeitsseiten mehr hat? Anscheinend nicht. Und wie sie mich verabschiedet hat! Einfach ein Kuß auf meinen Nacken an ihrer Haustür, so einfach und doch so vertraut! Paß auf dich auf!

Hmmmm. Ich laufe durch meine Wohnung. Mhhh, ich sollte mal waschen. Ja, das sollte ich mal. Ich gehe mal, die Waschmaschine füllen. Socken zusammensuchen, und Kleider. So, jetzt habe ich die Waschmaschine eingeschaltet.

Ahh, die Blumen müßten mal gegossen werden ... Seit gestern ist soviel geschehen, ich muß mich erstmal selber wiederfinden ach so, die Blumen ... nein, seit Montag ist soviel geschehen ... daß ich das gelesen hab von Birgit und Franziska auf meinem Computerbildschirm, kann ich immer noch nicht fassen ... hab ich denn die Blumen auf dem Balkon schon? ... aber es gibt etwas, das ich noch viel weniger fassen kann ... ich bin heut morgen in Susannes Armen aufgewacht, und ich bin als ihr gewindeltes Kind aufgewacht, so wie sie mich die ganze Nacht neben sich hat schlafen lassen ... stimmt das? stimmt das? ist das wirklich passiert? ... ah, ist es, ja, ist es ... hab ich mich wirklich einfach so am Freitagabend zurückgelegt und mir Pampers anziehen lassen? ... ah, hm, das habe ich offensichtlich ... und Susanne, Susanne... ich hab doch immer nur geträumt, daß meine Chefin, daß diese Frau, so ruhig und sanft bestimmend, so eine wunderbare Ausstrahlung... daß sie mich einmal als Mamma im Arm halten würde ... sie wäre bestimmt so wunderbar als Mamma, das weiß sie gar nicht ... doch halt – das hat sie doch gemacht: heute morgen bin ich aufgewacht, und sie hat zu mir herunter geschaut ... oh... ich... ich wollte ja eigentlich die Waschmaschine füllen ... ach nein, die läuft ja schon ... Susanne hat das gewußt, hat mich so gesehen, hat das seit Montag gewußt? Sie hatte die Windeln schon vorher für mich gekauft? Sie macht das zum ersten Mal, sagt sie?

Was bedeutet das für mich? was bedeutet das für mich? Was werde ich sein? Wie verändert mich das? Ich weiß es nicht. Heute brummt mir ziemlich der Schädel. Oder der Bauch. Oder ich weiß nicht. Ich weiß noch gar nicht, wie das nächste Woche in der Anwaltskanzlei werden soll. Mittwoch, sagt sie? Hmm, bis Mittwoch abend also?

Hmmm, was läuft denn heut im Fernsehen? Ah, hier Politik, und dort ein Tierfilm... Ja, ein Tierfilm ist jetzt das richtige für mich. Da sind also die Löwen in der Savanne, und ich sehe, wie die Löwenmütter ihre Jungen, ihre kleinen Kätzchen abschlecken ... Susanne hat mich geduscht, es ist wichtig, daß die Creme vom Gewindeltein sauber ab geht, sagt sie, sonst gibt es Wundsein... Ist es eigentlich schon 18 Uhr, daß ich Abendbrot machen kann? Und was mache ich danach? bis 20 Uhr, bis 22 Uhr? Ich bin heute ein bißchen zappelig, glaube ich. Irgendwas stimmt nicht, aber ich komme zu keinem Schluß, was es ist. Egal. Ich könnte vielleicht ein Buch lesen. Ah, Susanne hat mir sogar ein Buch in den Rucksack gesteckt. "Lies es, wenn du Langeweile hast", sagte sie, "ist interessant." Aber irgendwie ist es auch doof, ein Buch zu lesen. Heute bin ich irgendwie gar nicht so drauf, weiß auch nicht. Die Musik will mir auch nicht so recht gefallen, obwohl ich Suzanne Vega doch immer so schön finde. Susanne. Verhext. Naja, ich kann das Buch ja mal hervorholen. Hoppla, da ist ja sogar ein Lesezeichen drin! Susanne ist lustig: sie denkt, ich kann hier brav auf meinem Sofa sitzen und wie eine Oma mit einem Lesezeichen ein Buch lesen! Dabei geht das heute gar nicht.

Das ist ja gar kein Lesezeichen, sondern ein weißer Briefumschlag, unbeschriftet. Darin ist ein 50-Euro-Schein und ein Zettel mit drei Worten: "Für die Taxifahrt."

Mir stockt der Atem und ich bin mir nicht sicher, ob ich ein bißchen weine. Denn im selben Augenblick wird mir schlagartig klar, was heute fehlt. Was mir fehlt. Hat sie es gewußt? Hat sie es so gemeint? Ich starre den Zettel nur an. Ich glaube, ich suche wahllos irgendwie zwei Schlafanzüge und zwei T-Shirts für meinen Rucksack zusammen, und meinen Teddy aus meinem Schlafzimmer. Ach so, die Waschmaschine muß ich noch abdrehen. Ist überall das Licht aus? Ich bestelle per Telefon ein Taxi und nenne beim Losfahren Susannes Adresse. Vor lauter Hektik habe ich sogar vergessen, Susanne vorher telefonisch zu fragen, wie das mit dem Zettel gemeint war.

- - -

Jetzt stehe ich hier tatsächlich ein bißchen unschlüssig vor der Tür von Susannes Haus. Soll ich klingeln? Soll ich es ihr sagen? Soll ich sagen, daß ich irgendwie ihren Zettel mit der Taxifahrt fehlinterpretiert habe? So muß es ja sein. Sie hat Mittwoch gesagt. Oh, wie dumm von mir, jetzt am Wochenende fahren abends nichtmal Busse zurück und für eine zweite Taxifahrt reicht das Geld nicht. Hmmm, jetzt sitze ich in der Patsche, ich muß doch klingeln.

Sie kommt durch den Flur, man sieht das Licht, gleich öffnet sie die Tür. Toll, Maja, ganz toll.

Sie macht die Tür auf, sieht mich und sagt: "Da bist du ja. Ich hab schon gedacht, dein Spiegelei wird kalt."

In diesem Moment steht die Welt still. "Sag. Das. Nochmal. Hast du das alles gewußt, hast du es vorher gewußt? Hast du, ich meine, der Zettel..."

"Daß du hierherkommst? Soll ich dich denn nicht kennen, und wie es dir gehen wird, hmm? Hat der Zettel denn seinen Zweck nicht erfüllt? Und jetzt komm rein, Sweetheart, du erkältest dich da draußen sonst noch."

Das. Ich stehe da und begreife das nicht. In meinem Kopf kreist alles. Ich komme einfach so hierher, und Mama hat mich schon längst erwartet? Ich bin einfach so das Kind, das nachhause kommt? Und Mama hat alles immer gewußt? Hat mir einfach so den Zettel mitgegeben und das vorher über mich gewußt?

*

Herrje, meine Maja! Das Kind ist wirklich total durcheinander heute. Und sie weiß überhaupt nicht, wie süß sie ist, gerade so. Heute läuft sie fast wie eine Traumtänzerin bei mir entlang, spricht kaum etwas beim Abendbrot. "Ja, noch etwas Milch und ein halbes Spiegelei. Es schmeckt wunderbar bei dir. Danke." Aber sie ist eine glückliche leise Traumtänzerin, merke ich. Ihre kleinen Sätze beim Abendbrot lassen sie wirklich erstaunlich ähnlich wirken, als wenn wirklich eine kleine Tochter mit mir am Tisch sitzt. Sie hängt den ganzen Abend an meinen Augen, und damit hat sie genug, ist stumm glücklich.

Ihr Rucksack ist ein einziges Chaos, drei Schlafanzüge, aber nur zwei T-Shirts. Und sonst nichts. Und, hmmm, ein Teddy. Schmunzel. Wenn das ein Abbild ihres momentanen inneren Zustands ist, muß ich aufpassen, daß ich mein Kind nicht unbeabsichtigt überfordere. Ich bin heute ruhig zu ihr, und habe als Belohnung dafür einfach nur ein kleines Kind, das leise glücklich mit mir ist. Glücklich ist, mit mir auf der Couch zu sitzen und einen Fernsehfilm anzuschauen. Ein Kind, das mich einfach nur anschaut und nickt, als ich sage:

"Maja muß jetzt ins Bett. Du bist ganz müde, Maja. Komm."

Sie nimmt so selbstverständlich meine Hand, als ich sie die Treppe hinauf zur Schlafcouch führe, als ginge das überhaupt nicht anders und wäre noch niemals anders gewesen. Solche kleinen großen Kinder können allein mit solchen kleinen Gesten so viel schenken, das wissen sie wahrscheinlich überhaupt nicht. Wie sie sich so anvertrauen.

Und dann erlebe ich die vielleicht schönste, leiseste Überraschung des Tages. Meine Maja sitzt ganz ruhig und abwartend auf dem Rand der Schlafcouch, als sie schon nackt ist. Sie weiß, was jetzt kommt, als ich die Schublade des Nachttischs aufziehe. Ihre Pampers für die Nacht, und die Creme und das Puder. Keine vierundzwanzig Stunden ist es her, daß ich hier den Kopf desselben Mädchens in meinen Händen gehalten habe und ihr gesagt habe, daß sie durch den Rotwein die Chance hat, das zuzulassen, was sie schon lange träumt. Jetzt ist kein einziges Wort nötig. Von ihr kommen nur leise Seufzer, als sie mitansieht, wie sie wieder eingecremt und für die Nacht gewickelt wird. Jetzt hab ich ein Mädchen, das einfach nur die Arme um mich legt und lange mit dem Köpfchen an meiner Brust leise atmen muß, so nackt und sauber und fürs Schlafengehen fertig gewandelt.

"Schschscht, Süßes, ich muß das Licht ausmachen."

"Mamma auch?", wispert es leise unter der Bettdecke hervor. Ich kann nicht anders, ich muß lächeln. Und ich weiß, das wird mir in Zukunft oft passieren. Hätte ich das nicht gewollt, hätte ich mir nicht dieses Schneeflockchen ins Bett holen dürfen, das "Mamma auch?" sagt.

"Wo denkst du hin? Seit wann schlafen so kleine Windelkinder ganz allein? Vor allem, wenn sie so bißchen durcheinander sind wie du, Krümel? Mama wäscht sich nur noch kurz im Bad, dann komme ich zu dir."

Höre ich da ein leises zufriedenes Glucksen unter der Bettdecke?

Von ihren drei durcheinandergewürfelten Schlafanzügen habe ich Maja keinen angezogen. Ich finde, Kontakt an Mammas warmer Haut ist viel besser für solche kleinen Dingsdas. Als ich unter die Bettdecke krieche, findet

das kleine Wesen seine Einschlafposition instinktiv an meiner Seite so unglaublich schnell und ringelt sich bei mir ein.

Ich streiche über ihre Rückenfurche und flüstere in ihren Nacken: "Das mit dem alleine schlafen hat heute nicht so geklappt, ich meine, bei dir zuhause, Liebling?" Ich spüre, wie sie den Atem anhält und leise vibriert. "Schon gut, Mama hat sich so etwas schon gedacht. Ich schätze, Mama muß sich darum mal kümmern. Schschscht, schon gut. Das ist nicht mehr dein Problem." Jetzt schluchzt sie und wispert ins Kopfkissen: "Mamma, Susanne, wie kann ich dich nur je genug... du gibst mir soviel... wie kann ich dir nur je genug... ich... liebe..."

"Halt, Kleine, du hast dir heute schon genug Sorgen gemacht. Und ich habe dich schon einmal beruhigt. Komm, dreh dich einmal zu mir." Maja liegt mit dem Rücken zu mir, eingekuschelt an meiner Seite, in meinem Arm. Sie hat nicht bedacht, daß wenn sie sich umdreht, ihr Gesichtchen direkt vor meine Brust zu liegen kommt. Und der Effekt setzt so schnell ein, daß ich selbst verblüfft bin. Ich habe sie heute schon einmal von ihren Sorgen beruhigt, heute morgen mit dem Schnuller. Zuerst spüre ich verwunderte zögerliche Saugansätze um meine Brustwarze herum und dann tut meine Maja, was Kinder tun. Ohne mich ängstlich zu fragen, wahrscheinlich hat sie das einfach irgendwo mittendrin vergessen. Maja ist jetzt an meiner Brust und beschenkt mich mit ihren niedlichen schniefenden kleinen Atemzügen, die immer gleichmäßiger und unschuldiger werden...

Weißt du noch, daß du vor nichtmal ganz einer Woche zu mir ins Büro gekommen bist mit den Worten:

"Frau Michalik, ein Gespräch für Sie. Eine Frau Scholz."